

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagfotos: privat

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0731-5 (Print)

ISBN 978-3-8436-0732-2 (eBook)

Inhalt

GELEITWORT VON FRITZ NEUGEBAUER	11
VORWORT	13
EINLEITUNG	15
URSACHEN DER ENTFREMDUNG ZWISCHEN KIRCHE UND ARBEITERSCHAFT	16
Die Umwelt als Ursache der Entfremdung	19
Der Liberalismus	19
Wesen und Wurzeln	19
Der Liberalismus als politische Bewegung	22
Der ökonomische Liberalismus	26
Die Entchristlichung der Wirtschaft	27
Die antikirchliche Haltung des Liberalismus	32
Das Pressewesen	39
Libérale Ideen und die Arbeiterschaft	51
Andere Umweltfaktoren	56
Der Protestantismus	56
Der Deutschkatholizismus	61
Die Judenfrage	67
<i>Die politische Stellung des Judentums</i>	67
<i>Die Juden im Wirtschaftsleben</i>	69
<i>Der Antisemitismus</i>	71
<i>Judentum und Kirche</i>	75
<i>Die Juden als Entfremdungsfaktor</i>	77
<i>Zusammenfassung</i>	78

Die Entfremdung vom Arbeiter aus gesehen	79
Die Industrialisierung in Österreich	79
Die Herkunft der Industriegesellschaft	85
Der Proletarier	86
Die geistige Situation des Proletariats	91
Die Hauptquellen des Proletariats	95
<i>Unbrauchbare Menschen</i>	95
<i>Der Bauernstand</i>	96
<i>Die Zünfte</i>	97
Der Standortverlust	98
<i>Die religiöse Lage des Volkes überhaupt</i>	101
<i>Die religiöse Lage der Zünfte und des Bauernstandes</i>	109
Die Bauernschaft	109
Die Zünfte	110
<i>Zusammenfassung</i>	110
Die soziale Lage der Arbeiterschaft	112
Berichte über die soziale Lage	112
Zusammenfassung der wesentlichen Missstände	122
Soziales Elend und Sittlichkeit	125
<i>Zum Verhältnis von Armut und Sittlichkeit</i>	125
<i>Jugendverwahrlosung</i>	127
<i>Der Familienzerfall</i>	129
<i>Lebensflucht</i>	130
Rückblick	132
Die Organisation der Arbeiterschaft durch den Sozialismus	133
Die Wurzeln des Marxismus	134
Der Weg zur Partei	135
<i>Die Zeit bis einschließlich 1848</i>	137
<i>Die Zeit von 1848 bis 1867</i>	142
<i>Die Zeit von 1867–1870</i>	143
<i>Die Zeit von 1870–1878</i>	144
<i>Die Zeit von 1878–1888/89</i>	145

Die Stellung der roten Arbeiterorganisation zu Kirche und Religion	145
<i>Die Stellung des vormalistischen Sozialismus in Österreich zu Kirche und Religion</i>	147
<i>Der marxistische Sozialismus in Österreich</i>	152
Die Bedeutung dieses Entfremdungsfaktors	158
Die Entfremdung von der Kirche aus gesehen	159
Die Situation in der Kirche	159
Die Staatskirche	160
<i>Geschichte und Wesen</i>	160
<i>Die Folgen des Staatskirchentums</i>	161
Der Auszug aus der Öffentlichkeit	166
Die Seelsorgssituation	171
Äußere Umstände	171
<i>Mammutpfarren</i>	171
<i>Fehlen von Kirchen</i>	172
<i>Überlastung der Seelsorger</i>	173
<i>Zerfall der Pfarrfamilie</i>	174
Der Klerus	175
<i>Der Mangel an Seelsorgern</i>	175
<i>Die Herkunft der Seelsorger</i>	177
<i>Die Stellung des Klerus zur Seelsorge</i>	179
Die Probleblindheit	181
Wirklichkeitsfremde Begründung der sozialen Frage	183
<i>Gottgewollte Armut</i>	183
<i>Sittliche Begründung</i>	185
Problemblinde Lösungsvorschläge	186
<i>Caritas statt iustitia</i>	186
<i>Der Konservatismus</i>	188
Stellung zur neuen Wirtschaftsreform	188
Stellung zum Arbeiter	189

DAS RELIGIÖSE VERHALTEN DES HEUTIGEN INDUSTRIEARBEITERS	193
Vorbemerkungen	193
Bedeutung und Grenzen der empirischen Sozialforschung	193
Fragebogen und Arbeitshypothese	194
Das Sample	195
Das Sample der Aktivenbefragung	196
Das Sample der Rentnerbefragung	196
Die Kontaktaufnahme	196
Die formelle Religiosität	198
Die Gläubigkeit	202
Gott	202
<i>Glaube an ein höheres Wesen und Alter</i>	203
<i>Glaube an ein höheres Wesen und Herkunft</i>	204
<i>Glaube an ein höheres Wesen und Schulbildung</i>	206
Christus	207
<i>Gott und Christus</i>	209
<i>Alter und Einstellung zu Christus</i>	211
Auferstehung des Leibes	212
<i>Auferstehungsglaube und Alter</i>	212
<i>Der Glaube an Gott und an ein Weiterleben nach dem Tode</i>	214
<i>Bemerkungen zu dieser Frage</i>	216
Die Kirchlichkeit	218
Kirchgang	218
<i>Frequenz und Alter</i>	220
<i>Frequenz und Herkunft</i>	222
<i>Frequenz und Schulbildung</i>	225
Sakramentenempfang (Kommunion)	227

Gründe für die Unkirchlichkeit	229
Ende der Praxis	230
Entfremdungsgründe	232
Schichtarbeit am Sonntag	233
Die Arbeitsumwelt	234
Kirche als Geldmacht	235
Weitere Entfremdungsgründe	238
Zusammenfassung	239
Die informelle Religiosität	239
Konventionelle Kirchlichkeit	242
Öffentlichkeitsferne Religiosität	243
Informeller Gottesglaube	243
Informelles Gebet	245
Weitere, eigentliche informelle Religiosität	245
Informelle Religion in der Familie	247
<i>Verschönerung der Kindheit durch die Religion</i>	248
<i>Religion als Erziehungsmittel</i>	249
<i>Religion aber nur für die Zeit der Erziehung</i>	251
Schlussbemerkungen	254
Allgemeine Zusammenfassung	254
Gedanken zur Entfremdung des heutigen Arbeiters von der religiösen Institution	255
Entfremdung durch eine Ersatzreligion	256
Direkte Entfremdung von der religiösen Institution	257
<i>Innere Problematik der religiösen Institution</i>	257
<i>Differenzen mit der religiösen Institution durch Sublimierung</i>	260

ERKENNTNISSE UND ERGEBNISSE	263
Fundierung und Wesen der Religion	263
Die Bestimmung des Menschen	264
Das Wesen der Religion	266
Die individuelle Dimension der Religion	267
Die soziale Dimension der Religion	268
Die Religion in der industriellen Gesellschaft	270
Die individuelle Dimension der Religion in der industriellen Gesellschaft	270
Actus fundamentaliter intellectualis	271
<i>Gründe für das Fehlen einer positiven Erkenntnisgrundlage</i>	271
<i>Religionswidrige Erkenntnisgrundlagen</i>	273
Actus formaliter voluntativus	275
Consequenter actus emotionalis	277
Die soziale Dimension der Religion in der industriellen Gesellschaft	279
Die endogene Problematik	279
<i>Die Binnenstruktur der Kirche</i>	279
<i>Übermacht der sekundären Systeme</i>	279
Die exogene Problematik	281
<i>Mobilität der Gesellschaft</i>	281
<i>Pluralistische Gesellschaft</i>	281
SCHRIFTTUMSVERZEICHNIS	284
ANHANG	292
Fragebogen, der bei der empirischen Untersuchung verwendet wurde	292

ZUM GELEIT



Das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und der aufkommenden Industriearbeiterschaft in Österreich war von allem Anfang an die Geschichte einer tiefen Entfremdung. Die vom Staatsabsolutismus geknebelte Kirche rang zu dieser Zeit um ihre Freiheit vom Staat und konnte diese im Zuge der Revolution von 1848 auch erstreiten. Das änderte aber nichts daran, dass die Kirche an die vergehende ständische Gesellschaft gebunden war und diese aus tragischem Selbstinteresse verteidigte. Die arbeitenden Menschen in den neuen Fabriken rund um Wien waren, so analysierten Zeitzeugen, ein Abfallprodukt der zerfallenden mittelalterlichen Stände der Bauern und des Handwerks, zu denen neben dem Adel und dem Bürgertum auch der Klerus gehörte. Zu begreifen, dass mit der Industrialisierung die ständische Gesellschaft zu Ende ging und eine nach Klassen geteilte Gesellschaft mit einem prekär lebenden Industrieproletariat entstand: Das war den Klerikern, aber auch den Theologen dieser Zeit nicht zugänglich. Sie waren problemlind, vertrösteten – so belegen Predigten und Erbauungsschriften – die Ausgebeuteten auf das Jenseits und organisierten für die Massen der Elenden lediglich Armenhilfe. »Klingelbeutelsozialreform« geschah, so ätzte die junge Arbeiterzeitung 1890. Die Ursachen der Verelendung der wachsenden Arbeitermassen wurden erst von Leo XIII. kirchenamtlich wahrgenommen, fast ein halbes Jahrhundert nach den Analysen von Karl Marx.

Die vorliegende Arbeit geht dieser Geschichte der Entfremdung von Kirche und Arbeiterschaft in Österreich einfühlsam nach. Viele Dokumente, Flugblätter, Reden und analytische Beiträge bilden die Grundlage der Studie und werden so in Erinnerung gebracht.

Die christlich-soziale Bewegung, zur selben Zeit wie die sozialistische Partei entstanden, beendete die Blindheit der Katholiken in Österreich für die Arbeiterfrage. Viele berührende Erfahrungsberichte aus der sozialkritischen Zeitschrift »Vaterland« unter der Federführung des Freiherrn Carl von Vogelsang belegen den neuen, geschärften Blick.

Es freut mich, dass ich als langjähriger Vorsitzender der FCG im ÖGB die Drucklegung dieser ersten Dissertation des Religions- und Werteforschers Paul M. Zulehner aus dem Jahre 1961 ermöglichen konnte. Paul M. Zulehner hatte fast ein Vierteljahrhundert den Lehrstuhl für Pastoraltheologie inne, der 1774 von Maria-Theresia zur Ausbildung von staatstreuen Religionsdienern in der k.u.k. Monarchie gegründet worden war. Just die vom feudalen Staat gebildeten und von diesem in Dienst genommenen Kleriker waren es, welche die Entfremdung der Arbeiter von der Kirche nachhaltig mitverschuldet haben. Ihre Pflicht war es, die ständische Ordnung zu sichern, Gehorsam gegenüber der Autorität und die Pflicht zum Zahlen der Steuern einzumahnen. Für das Aufkommen der Industriegesellschaft waren sie, dank solcher Aufgaben für den absolutistischen Staat, mit einer professionellen Blindheit geschlagen, als die einsetzende Industrialisierung vielen Menschen unvorstellbares Elend, damit aber das alte gesellschaftliche Gefüge ins Wanken brachte.

Die Geschichte lehrt, dass ohne Gerechtigkeit keine Gesellschaft auf Dauer Bestand hat.

Fritz Neugebauer,
Nationalratspräsident a. D.
Wien, 2015

VORWORT

Dies ist die erste Drucklegung meiner Dissertation aus dem Jahre 1961. Der Titel der damals von Johannes Schasching SJ in Innsbruck betreuten Doktorarbeit lautete: »Das religiöse Verhalten der Industriearbeiterschaft. Versuch einer religionsphilosophischen Analyse«.

Die Entscheidung für die Drucklegung hat mehrere gute Gründe. Erstens führt die Studie ein in das hochsensible Verhältnis der weithin austromarxistisch geprägten Österreichischen Arbeiterschaft zur Kirche. Es war, was die Arbeiterinnen und Arbeiter betraf, weniger ein ideologischer Konflikt, sondern mehr ein politischer. Die Kirche war mit dem politischen Lager der Christlichsozialen eng verwoben. Die Arbeiterschaft hingegen wurde weithin von der Sozialistischen Partei organisiert und vertreten. Zwischen Christlichsozialen und Austromarxisten verschärfen sich die politischen Konflikte bis zum Bürgerkrieg. Der Bundeskanzler Prälat Ignaz Seipel ließ auf kämpfende Arbeiter schießen. Auch im innerkirchlichen Bereich waren die Spannungen mit Händen zu greifen. Manche Beichtväter verweigerten die Lossprechung, wenn sich der Beichtende als Mitglied der Sozialistischen Partei deklarierte.

Nach 1945 war der politische Kampf zu Ende gegangen. In den Konzentrationslagern des Nationalsozialismus lernten einander führende Köpfe beider politischer Lager kennen und verstehen. Unter dem Sozialisten Bruno Kreisky und Kardinal Franz König kam es formell zur Annäherung. Es wurde – aus der Sicht der Kirche – auch aus pastoralen Gründen Frieden geschlossen.

Die Aussöhnung auf der Ebene der führenden Persönlichkeiten führt aber nicht von selbst zur Aussöhnung der Menschen. Voraussetzung für eine pastorale Annäherung ist sowohl die Kenntnis der Entfremdungsgeschichte, zugleich aber auch ein gediegenes Wissen um mögliche Anknüpfungspunkte. Von hier aus ergibt sich die Aufgabenstellung der beiden Hauptteile dieser Studie. Der erste Teil geht der Entfremdungsgeschichte nach. Der zweite Teil ist eine empirische Studie über die Religion von Industriearbeitern – Frauen wie Männern.

Im historischen Teil kommen wenig bekannte Dokumente ans Licht. So beispielsweise Flugblätter aus dem Jahre 1848. In diesem Jahr gab es

zunächst noch eine Allianz zwischen Bürgerlichen und Arbeitern. Doch im Verlauf der Revolution kam es zur Entfremdung. Arbeiter stürmten Fabriken. Liberale und Sozialisten kämpften zwar politisch gegen das herrschende Regime, trennten sich aber rasch aus sozialpolitischen Gründen.

Der empirische Teil macht einen Sprung in die (damalige) Gegenwart. Mit noch ziemlich einfachen Mitteln wurde eine Repräsentativstudie unter arbeitenden Menschen der VÖEST in Linz durchgeführt. Thema war die Religion von Industriearbeitern. Es sollte sich zeigen, dass der politische Bruch mit der Kirche geschah, nicht aber mit der Religion und deren rituellem Reichtum, wie Taufe oder Beerdigung. Die Auswertung der durch mündliche Erhebung gesammelten Daten geschah damals händisch, Computerprogramme standen noch nicht zur Verfügung. Auch Lochkarten und Auszählmaschinen waren nicht zur Hand. Und dennoch lohnt es sich, die rudimentär präsentierten Ergebnisse zu dokumentieren. Denn es ist die erste größere religionssoziologische Studie in Österreich (und wohl auch darüber hinaus).

Paul M. Zulehner, Wien 2015

EINLEITUNG

Es ist eine Tatsache, dass auf Grund der wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Entfaltung eine Reihe von Institutionen und Sozialgebilden einem bedeutenden Wandel unterliegen. Dieser Wandel betrifft einerseits das innere Gefüge solcher Institutionen, er betrifft aber auch das Verhältnis verschiedener Institutionen zueinander.

Die Interpretation dieses Wandels verlangt sowohl eine historische Analyse sowie auch eine empirische Bestandsaufnahme des Gewordenen. Erst aus dem Ergebnis dieser beiden Untersuchungen und aus der Zusammenschau beider Faktoren ergibt sich die Möglichkeit eines Versuches einer grundsätzlichen Systematisierung dieses gesamtgesellschaftlichen Phänomens.

Zu diesen erwähnten Sozialgebilden und Institutionen gehört zweifellos auch das Sozialgebilde ›Kirche‹. In den kommenden Ausführungen soll der Versuch unternommen werden, die besondere Problematik, welche dieser Institution im Raum der industriellen Arbeitswelt erwächst, sowohl auf Grund einer historischen Analyse als auch einer empirisch-soziologischen Forschung näher in den Griff zu bekommen.

URSACHEN DER ENTFREMDUNG ZWISCHEN KIRCHE UND ARBEITERSCHAFT

Die Tatsache, dass die Kirche in der heutigen industriellen Gesellschaft der Zugang zu einem sehr großen Teil der Bevölkerung nicht offen steht, läßt sich nicht leugnen. Kirche und Arbeiter sind entfremdet. Durch diese kategorische Aussage ist selbstverständlich noch nicht gesagt, dass es nicht Kreise in der Arbeiterschaft gibt und gab, die mit der Kirche stets verbunden waren und sind. Dennoch aber kommen wir um die Tatsache nicht herum, dass dieser große Sektor der Gesellschaft abseits von der Kirche steht.

Ein Rückblick auf die Anfänge des Christentums macht diese Tatsache noch fragwürdiger. Denn waren es nicht gerade die arbeitenden Schichten des Volkes, die in der Urkirche die breite Basis des Christentums ausmachten und in ihm Linderung ihrer Lage, Kraft zum Ertragen und oft auch den Ausweg aus ihrem Schicksal fanden? Und eben diese Schichten, die, wie es die Urzeit der Kirche zeigt, eigentlich primär den Weg zum Christentum finden, eben diese Schichten stehen der Kirche der neuesten Zeit so ferne.

Es hilft dabei auch nicht, auf simplifizierende Weise zu sagen, dass an der Religionsferne des Industriearbeiters die spezielle soziale Not der Neuzeit Schuld sei. Denn wäre dies der Fall, so wäre nicht einzusehen, warum zum Beispiel der durch den Agrarkapitalismus verarmte Bauernstand nicht so sehr von der Kirche abgerückt ist. Wie wir später sehen werden, hat die soziale Not auch eine Bedeutung am Prozess der Entfremdung. Aber sie ist nicht, wie man vielfach hören kann, die alleinige Ursache. Dieses Beispiel sollte uns nur zeigen, dass mit einer Simplifizierung und Dogmatisierung die sehr komplexe Wirklichkeit dieses Entfremdungsprozesses auch nicht annähernd getroffen werden kann. Die Ursachen dieser Entfremdung sind derart vielfältig, dass nur eine sorgfältige Analyse sie aufdecken kann.

Will man also die vielfältigen Gründe dieser Entfremdung auffinden, so muss man auf die Wurzeln und die geschichtlichen Anfänge dieser Entwicklung zurückgreifen. Die geschichtliche Betrachtungsweise ist in diesem Suchen nach den Ursachen der Entfremdung ja von fundamentaler Bedeutung. Denn eine so große Gruppe einer Gesell-

schaft entfremdet sich nicht von heute auf morgen von der Kirche. Vielmehr vollzieht sich die Entfremdung in verschiedensten Stufen, welche oft so klein sind, dass sie von der lebenden Generation selbst nicht bemerkt werden.

Da es aber im Rahmen dieser Arbeit zu uferlos wäre, die ganze Entwicklung zu analysieren, so wird hier nur auf die erste Zeit des Entfremdungsprozesses besondere Rücksicht genommen werden. In dieser Zeit, welche sich vom Entstehen der Industriearbeiterschaft bis zur Organisation einer christlichen Sozialtätigkeit einerseits und zum Zusammenschluss der Arbeitermassen unter der Fahne von Marx andererseits erstreckt, vollziehen sich nämlich die bedeutendsten Wandlungen im Verhältnis der jungen Industriearbeiterschaft zur Kirche. Denn wie nach *Jantke* die Geschichte aller sozialen Probleme unseres Industriesystems mit der vollen Entfaltung des Fabrikindustrialismus und dem durch verstärkten Einsatz moderner Verkehrsmittel unaufhaltsam werdenden Wanderungsprozess in die rasch wachsenden städtischen industriellen Produktionszentren beginnt¹, so hat auch die Geschichte der Entfremdung der Arbeiterschaft von der Kirche hier ihren Ansatz. Dazu kommt noch, dass gerade diese ersten Schritte besonders bedeutsam waren.

Die Untersuchung der vielfältigen Ursachen dieses Prozesses könnte nun unter verschiedensten Gesichtspunkten aufgebaut werden. Man könnte die Ursachen zum Beispiel in politische, wirtschaftliche und geistesgeschichtlich-weltanschauliche unterteilen. Diese Einteilung wäre durchaus möglich, birgt aber vielleicht in sich die Gefahr, dass sie die Pluralität der Ursachen zu sehr in dieses Schema pressen würde. In dieser Arbeit soll daher eine andere Einteilung vorgezogen werden, welche zunächst die beiden entfremdeten Gruppen betrachtet, inwieweit diese Anlass zur Entfremdung geboten haben. Und da diese beiden Gruppen im Großraum der Umwelt leben, so werden auch von Seiten der Umwelt Entfremdungsursachen zu erwarten sein. Somit haben wir also drei wesentliche Quellen für Entfremdungsursachen: die Umwelt, mit welcher der Anfang gemacht werden soll; die Arbeiterschaft weiter als den einen Pol und die Kirche als Gegenpol.

Es ist auch gleich einzusehen, dass diese drei Quellen nicht streng

1 | Jantke, C., *Der vierte Stand*, Freiburg/Br. 1955, Herder, S. 168.

getrennt werden können. Dies beruht vor allem darauf, dass Probleme, die einen Gesellschaftsteil betreffen, auch leicht im Abschnitt für die Ursachen aus der Umwelt behandelt werden könnten, da ja die Umwelt die Basis für die verschiedenen Gesellschaftsteile darstellt.

Im ersten Abschnitt über die Entfremdungsursachen von Seiten der Umwelt wird vor allem über den Liberalismus gesprochen werden, und zwar über sein geistiges Hinterland, seine wirtschaftliche Ausformung und seine Folgen für die Stellung der Gesellschaft und der Wirtschaft zum Christentum. In diesem Zusammenhang wird auch die Presse der Zeit vor allem von 1848 einer näheren Betrachtung unterzogen werden. In einem zweiten Kapitel werden dann noch weitere Umweltfaktoren behandelt. Es wird dort darum gehen, die Stellung der Juden, des Protestantismus und des Deutschkatholizismus im Prozess der Entfremdung zu beleuchten.

Der zweite Abschnitt wird die Entfremdung von Seiten des Arbeiters untersuchen. Hier werden es primär die Fragen nach der Herkunft des Arbeiters, seiner geistigen Lage, seiner sozialen Situation sein, die in ihrer Stellung zur Entreligiosierung des Arbeiters analysiert werden müssen. In diesem Abschnitt werden wir dann auch den ersten Organisationsversuchen der Arbeiterschaft nachgehen, welche letztlich im Sozialismus als Partei mündeten.

Der dritte Abschnitt schließlich wird das Problem der Entfremdung von Seiten der Kirche beleuchten. Es wird vor allem die Lage der Kirche als Staatskirche, zu der sie durch die josephinische Kirchenpolitik wurde, im Vordergrund stehen. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung und das Wesen werden die Folgen dieses Systems für die kirchliche Tätigkeit behandelt werden. In einem weiteren Kapitel wird es uns um eine kritische Schau der Seelsorge gehen. Dabei muss hier gleich festgestellt werden, dass alles Negative, das zur Sprache kommen wird, nur deshalb gesagt werden wird, damit aus diesen Fehlern gelernt werden könne: denn gerade in diesem Punkt ist die Geschichte sehr lehrreich. Dies gilt dann besonders vom dritten Kapitel, in welchem von der ›Problemlindheit‹ die Rede sein wird.

Die Umwelt als Ursache der Entfremdung

Der Liberalismus

Wesen und Wurzeln

Der Liberalismus ist eine nach Zeit und Ort sich verschieden äußernde geistige Bewegung. Er tritt in den verschiedensten Formen auf und ist auch in den einzelnen Ländern oft sehr andersartig strukturiert.² Dennoch dürfe man ihn in seinen wesentlichsten Zügen als jene umfassende geistige Bewegung bezeichnen können, die auf der individualistischen Deutung der Natur des Menschen und der Gesellschaft beruht und darin ihre obersten Prinzipien für die Gestaltung des gesamten gesellschaftlichen Lebens sucht.³

Es liegt somit dem Liberalismus der Individualismus als Weltanschauung zugrunde. Das Individuum wird zum Sinn und Träger allen Weltgeschehens, es ist das Atom, um welches das gesellschaftliche Geschehen kreist. Diese Akzentsetzung auf das Individuum brachte in der Zeit, in welcher der Individualismus groß wurde, zunächst manchen bedeutenden Fortschritt. Es wurde durch ihn der großartige Kampf um die Freiheit des Menschen und um die Gleichstellung der gar verschieden eingestuften Menschen ausgelöst. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet ist dem Liberalismus mancher Fortschritt zu verdanken, weil dieser die Initiative der Unternehmer stark anspornte und dadurch zur Triebkraft der Entfaltung der Industrie werden konnte.

Dennoch basiert der individualistische Liberalismus, für welchen die unbedingte Freiheitforderung der oberste Grundsatz ist, auf einem nicht tragbaren Freiheitsbegriff. Denn das höchste Ziel ist ihm das autonome Individuum, das sich gänzlich selbst bestimmt und von jegli-

2 | Eder, K., *Der Liberalismus in Altösterreich; Geisteshaltung, Politik und Kultur*, Wiener historische Studien, Bd. 3, 1955, Herold, S. 3.

3 | Messner, J., *Die soziale Frage*, Innsbruck-Wien-München 1956 (6. Aufl.), Tyrolia, S. 54. – Eine ähnliche Definition findet sich im Staatslexikon, Freiburg/Br. 1929, III/968: »... eine geistige Bewegung, die auf dem Individualismus als Weltanschauung beruht, in ihm namentlich das oberste Gesellschaftsprinzip sieht und danach das gesamte öffentliche Leben zu gestalten strebt.«

cher Bindung völlig frei ist. Es ist also der negative Freiheitsbegriff, ein Freisein *von* etwas, der den Individualismus kennzeichnet.

Die geistesgeschichtlichen *Wurzeln*⁴ des individualistischen Liberalismus reichen bis in die Spätscholastik hinab: ihr Nominalismus bildet den ersten Ansatz. Denn nach diesem ist nur das Einzelne wirklich, alles Allgemeine aber, so neben den Allgemeinbegriffen auf gesellschaftlicher Ebene vor allem die Gesellschaft selbst ist unwirklich, ist nur ein Gedanke oder ein Name. Somit ist aber auch schon die Grundthese des Individualismus aufgestellt, weil eben die Natur des Menschen nur individualistisch gedeutet und jeder soziale Wesenszug in der Natur des Menschen abgestritten wird. Da nun aber jegliche ontische Beziehung des Menschen auf einen anderen hin geleugnet wird, so werden folgerichtig auch alle sittlichen Normen und Verpflichtungen anderer gegenüber aufgehoben: Es herrscht eben jedes Individuum in seiner Willensfreiheit über sich selbst, ist in sich autonom.

Diese individualistischen Ansätze des Nominalismus lassen sich im Zeitalter des Rationalismus weiterverfolgen. Der subjektivistische Wahrheitsansatz von *Descartes* (1596–1650) im *Cogito ergo sum*, der alle Richtigkeit des Denkens in der denkenden Vernunft begründet, ist im Grunde genommen ebenso individualistisch wie der Ansatz *Humes* (1711–1776), nach welchem als Erkenntnisquelle nur Empfindung und Vorstellung bestehen bleiben, und auch die Sittlichkeit nur nach dem Gefühl bemessen wird.

Freilich wird im individualistischen Liberalismus gegenüber Hume bald der Rationalismus vorherrschend. Denn die Wurzel des liberalen Freiheitsstrebens ist vor allem der Glaube an das Vermögen der Vernunft, allein aus sich die Welt restlos begreifen und erklären und auf Grund dieser Einsichten das gesamte menschliche Leben regeln und die Welt machen zu können.⁵

Als klassischer Vertreter des Liberalismus aber aus der Zeit des 17. Jahrhunderts gilt *John Locke* (1632–1704). Nach seiner Staatstheorie bleibt der Staat stets von den Abstimmungen der Individuen abhängig und hat immer ihrem Nutzen und ihrer Sicherheit zu dienen. Der Staat

4 | Siehe dazu Messner, *Soziale Frage*, S. 55 und Eder, *Liberalismus*, S. 26.

5 | *Staatslexikon III/1969*.

ist nur mehr der ›Nachtwächter‹ der Individuen, wie ihn die Gegner Lockes nannten.⁶

Ähnliche Gesellschaftsauffassungen vertraten auch *Hobbes* (1588–1679) und *Rousseau* (1712–1778). Auch nach ihnen steht am Anfang das bindungslose Individuum, sei es, dass dieses mit allen ›Wolf spielt‹ und deshalb aus spielerischem Vorteil durch die Spielregel, nämlich den Gesellschaftsvertrag, etwas von seiner Freiheit hergibt, oder sei es, wie Rousseau meint, dass jedes Individuum nur sich selbst gehorcht und selbst der Abschluss eines Gesellschaftsvertrages diese Autonomie nur beweisen kann, weil jeder im Vertrag wieder nur sich selbst gehorcht und sich selbst begrenzt.

Allerdings hat der Individualismus auch noch unreifere Früchte gezeitigt: Denn einige Gesellschaftslehrer sahen die Anarchie als einziges Mittel zur Durchsetzung des Individualismus an. Diese stellten sie als ihr Ziel vor und suchten sie auch auf praktischem Wege zu erreichen (so u. a. *Proudhon*, *Bakunin*, *Kropotkin*).

Eine sehr bedeutende Wurzel des Individualismus aber ist schließlich neben Nominalismus und Rationalismus die mit dem Rationalismus eng verwandte Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts. Denn in ihr rückte die Vernunft, wie sie der Rationalismus entdeckt hatte, in das Rampenlicht des Interesses: Die allmächtige und alles erkennende Vernunft macht es überflüssig, dass eine absolutistische ›Finsterlingsherrschaft‹ besteht und macht es ebenso überflüssig, dass man einer religiösen Autorität Gehorsam leistet. Denn dieser Vernunft ist es unwürdig, von etwas außer ihr bestimmt zu werden; sie ist sich selbst Richtschnur und bestimmt auch das Wollen. Diese Verabsolutierung der menschlichen Vernunft warf aber ihre Schatten noch weiter: denn ist allein schon die Vernunft so erhaben, so gilt Gleiches auch für den ganzen Menschen. Dieser wurde zum letzten Blickpunkt, auf ihm ruhte unbegrenztes Vertrauen, er musste sich selbst genügen. Dass ein solches überragendes Wesen auch keine Offenbarung und keine Gnade oder auch keine gesellschaftliche Autorität braucht, nicht an sie gebunden sein kann, ist selbstverständlich. E. Rosenstock bezeichnete daher dieses aufgeklärte Humanitätsideal als ›die Ketzerei der letzten Jahrhunderte‹.

Fassen wir kurz zusammen, so zeigt sich folgendes Quellgebiet des individualistischen Liberalismus, der seine Wasser noch vielen nachfolgenden Gesellschaftslehren leihen wird (Kapitalismus und auch Sozialismus): die individualistische Freiheitsidee, die schon im Nominalismus sich abzeichnete; der Rationalismus, welcher die Stellung der Vernunft überbewertete, welche schließlich in der Aufklärung auf die Spitze getrieben wurde; die Aufklärung verband dazu diese verabsolutierte Vernunft mit einem diesseitigen Humanitätsideal.

Der Liberalismus als politische Bewegung

Wir haben uns bisher auf höchster theoretischer Ebene bewegt und sind dem Wesen und den Wurzeln des Liberalismus nachgegangen. Doch der Liberalismus ist nicht bloß eine geistige Konstruktion, ein ›Kathedergewächse⁷ geblieben: als reine Theorie hätte er nie besondere Bedeutung erlangt. Nun aber ist der Liberalismus alles eher als ein welt- und lebensfremdes Denken. Wir sind darauf schon bei der Behandlung des Wesens des Liberalismus gestoßen, wo wir feststellen mussten, dass der Liberalismus je nach Zeit und Ort in verschiedenen Gewändern auftritt.⁸ Er ist eben nicht als akademischer Begriff geprägt worden, sondern er stand als Kampftruf auf einem entrollten Banner, das dem Streit um die Freiheit vorangetragen wurde.⁹

Auch in Österreich erlangte der Liberalismus nach einem Stadium der Unwichtigkeit und Unbekanntheit eine wichtige politische Stellung. Er war um 1870 praktisch alleiniger Machtträger im politischen Geschehen. Der Weg bis dahin ist aber für den Liberalismus nicht immer leicht gewesen, sondern er musste manchen schweren Kampf bestehen gegen die alte, fest verwurzelte Ordnung.

Wir haben gesehen, dass es gerade die Gedanken der Aufklärung waren, welche den Vorstoß des Liberalismus vorbereitet hatten.

Die Gedanken nun fanden größte Verbreitung durch das *Logenwesen*, dessen Werdegang in der Gesellschaft des österreichischen Libera-

7 | Eder, Liberalismus, S. 9.

8 | Das Staatslexikon führt als Beispiel den Liberalismus zur Zeit des ancien régime und den zur Zeit des industriellen 19. Jahrhunderts an. – Staatslexikon III/968.

9 | Eder, Liberalismus, S. 9.

lismus nicht ohne Bedeutung ist und daher kurz gezeichnet werden soll.¹⁰ Die Geburtsstunde des Freimaurertums als weltweite Organisation hatte 1719 in England geschlagen, als Theophil *Desagulier* Großmeister der Großloge von London geworden war. Er war es, welcher die Loge mit dem Freimaurerbrevier versah, welches in zwei Teilen 1723 und 1738 erschien und 1741 auch ins Deutsche übertragen wurde. Weltanschaulich bewegte man sich zunächst auf dem Boden eines dogmenlosen Christentums, um mit den Protestanten eine gemeinsame Basis zu haben. Unter romanischem, besonders französischem Einfluss machte jedoch das Freimaurertum eine radikale Wendung gegen Kirche und Papsttum und strebte als Ziel die Weltdemokratie an.

Für die Entwicklung des Logenwesens in Österreich war die Mitgliedschaft des Herzogs *Franz Stephan von Lothringen* ausschlaggebend. Durch seine Mitgliedschaft bekamen die Brüder in Österreich viel Auftrieb, da Franz Stephan als Gemahl der Kaiserin *Maria Theresia* unter anderem die Veröffentlichung der Exkommunikationsbulle des Papstes Clemens II. ›In eminenti‹ vom 28. April 1728 zu verhindern wusste, welche ein tödlicher Schlag für das Logenwesen gewesen wäre. Im Jahre vorher war in Hamburg die vielleicht berühmteste Loge des deutschen Sprachraumes gegründet worden, die mit Friedrich dem Großen, Herder und Wieland, Goethe und Voß, Fichte, Chamisso, Freiligrath, Mozart und Mathias Claudius recht angesehene Mitglieder vereinigte. In Wien wurde die erste Loge am 17. September 1742 errichtet (›Zu den drei Kanonen‹). Von da ab blühte die Vereinigung der Maurer zusehends auf, bis die Jesuiten 1764 ein gesetzliches Verbot erreichen konnten, nachdem eine weitere Bulle (›Providas‹ vom 17. Mai 1751) mit der Androhung der Exkommunikation über die Freimaurer auch nicht seine Adressanten erreicht hatte. Doch hatte dieses gesetzliche Verbot kaum eine weitgehende Wirkung. Es brachte höchstens den Jesuiten noch mehr Unbeliebtheit, an der sie später scheitern sollten. Vielmehr stand das goldene Zeitalter der Logen in Österreich erst bevor und wurde durch die gesetzliche Anerkennung unter *Joseph II.* eingeleitet. 1784 gab es allein in Wien acht, in Österreich 45 Logen. Die Brüder waren es auch, welche an den ›Kirchlichen Reformen‹ Josephs mitgearbeitet haben. Joseph selbst schien freilich bald von den Freimaurern

10 | siehe dazu auch Eder, Liberalismus, S. 50 f.

genug gehabt zu haben, denn das Freimaurerpatent vom 11. Dezember 1785 beschränkte die ›Gaukeley der Freimaurerei‹ auf die Hauptstädte und stellte sie unter Staatskontrolle.

Da das Freimaurertum auch eine rege Pressetätigkeit entfaltet hatte, wurde es zur Quelle des aufgeklärten Gedankengutes, das sich in den oberen Schichten breitzumachen begann und auf diese Weise den Boden des Liberalismus bereitete. Dieses Gedankengut beherrschte manche Gegenden so sehr, dass man z. B. heute noch vom ›Kärntner Freisinn‹ spricht, welcher sich in dieser Zeit ausgebildet hatte.¹¹

Die Überbetonung der Vernunft war auch der Anlass dafür, dass das Freimaurertum schließlich auch in den wissenschaftlichen Sozialismus seinen Eingang fand und in politisch-sozialer Färbung im Proletariat an Boden gewinnen konnte. Mit dieser Parole des ›Wissens als Macht‹ übernahm der Sozialismus auch den Gedanken an die Weltdemokratie.

Wir haben weiter oben gesehen, dass die liberalen Brüder an der Reform des Kaisers Joseph mitgearbeitet hatten. Doch lag hier noch nicht der Liberalismus als politische Bewegung vor. Vielmehr wirkten bloß die liberalen Gedanken der Aufklärung, ohne noch den Ruf nach politischer Freiheit erhoben zu haben. Daran änderte in Österreich äußerlich auch jene Zeit nicht viel, in der die Wellen der französischen Revolution gegen den Absolutismus rollten. Erst als durch die Errichtung der Heiligen Allianz den durch die Freiheitskriege des Jahres 1809 erwachten Völkern durch Metternich ein neuer, harter Kurs auferlegt worden war, begann sich der Liberalismus vom Josephinismus zu scheiden und nahm gegen den Staat Stellung.

Zum ersten Mal brach dann im Jahre 1848 dieser politische Liberalismus mit allen Kräften los und konnte den schon morschen Absolutismus in der alten Metternich'schen Form im ersten Ansturm spielend nehmen. Doch war diesem Aufblühen nur eine kurze Zeit beschieden, denn die Reaktion der ›Schwarzgelben‹¹² machte ihm bald wieder ein Ende. Es brauchte wieder Jahre des Kräftesammelns, bis endlich durch den Kampf gegen das Konkordat der letzte Widerstand der Krone und der Regierung gebrochen und der Liberalismus am Gipfel seiner Macht angelangt war.

11 | Eder, Liberalismus, S. 52.

12 | Dies war der damals gängige Ausdruck für die Vertreter des neuabsolutistischen reaktionären Systems.

Der Anlass zum Durchbruch des Liberalismus war die Wende in der österreichischen Kulturpolitik im Jahre 1861. In diesem Jahr hatte man nämlich über die Stellung der akatholischen Konfessionen zu beraten begonnen: aus dieser Debatte aber wurde ein Kampf gegen das stärkste Bollwerk gegen den Liberalismus, nämlich gegen die katholische Kirche.

Doch sollte dem Liberalismus die Macht nicht allzu lang in Händen bleiben. Ein Grund lag in dem, was man oft schon mit dem ›Dilemma des Liberalismus‹ und der Freiheitsidee bezeichnet hat:¹³ Es ist die Tatsache, dass die liberalen Parteien entgegen ihrem Namen den Grundsatz der Toleranz missachteten und in einem ›Rausche des Alleinbesitzes der Macht‹¹⁴ alle anderen Richtungen und Parteien von der Gleichberechtigung ausschlossen und in sehr illiberaler Weise bekämpften. Vor allem aber stellte sich der Liberalismus gegen den politischen Konservatismus, welcher ihm als eine höchst gefährliche Richtung erschien und welchen er mit allen Mitteln bekämpfen musste. Zu diesen politisch Konservativen zählte damals auch die katholische Kirche, welcher daher in der Presse besondere Aufmerksamkeit erwiesen wurde (dazu später noch mehr). Aber gerade dieser Kampf gegen die katholische Kirche wurde dem Liberalismus zum eigenen Grabe. Denn er erregte in den eigentlichen Volksmassen eine weitgehende Opposition. Besonders die bäuerlichen Kreise und auch die slawischen Provinzen konnte der Liberalismus nie für sich gegen die katholische Kirche gewinnen. Der Prozess gegen den Linzer Bischof *Rudigier* (1852–1884) war es zum Beispiel, welcher in Oberösterreich eine rege Volksbewegung gegen den Liberalismus entfacht hatte.¹⁵ Als erbittertester und gefährlichster Gegner jedoch erstand dem Liberalismus die Sozialdemokratie unter dem Banner von Karl *Marx*.

Der Sozialismus war es auch, der nach dem Niedergang des Liberalismus dessen geistiges Erbe antrat und in Österreich vor allem während der Ersten Republik sehr stark liberale Kulturpolitik betrieb. Es waren prophetische Worte, die Sebastian Brunner im Jahre 1848 den Liberalen entgegenrief: »Wenn nur ihr Reichen den Glauben an den

13 | Messner, Soziale Frage, S. 60.

14 | Eder, Liberalismus, S. 22.

15 | A. a. O., S. 168.

gerechten Gott lächerlich findet, so werden die Proletarier bald den Glauben an euren gerechten Besitz zum Totlachen finden!«¹⁶

Der ökonomische Liberalismus

Besonders scharfe Auswirkungen zeitigte die Idee des Liberalismus im wirtschaftlichen Leben. Denn hier stellte er gegenüber den bisherigen Auffassungen von Gewerbe und Wirtschaft die oberste Maxime des wohlverstandenen Selbstinteresses auf, die besagt, dass das autonome Individuum auch auf wirtschaftlichem Gebiet in keiner Weise in seiner grenzenlosen Freiheit beschränkt werden dürfe. Es verbirgt sich auch dahinter wieder der Glaube an den perfekten Menschen, durch dessen moralische Kraft diese Selbstinteressen aufs Beste harmonieren würden.

Dieses Prinzip birgt in sich jedoch einen nicht unbedeutenden Fehler. Denn es werden in ihm Voraussetzungen gemacht, die in keinem Wirtschaftssystem eintreffen werden: Schon die anfängliche Startgleichheit aller an der Wirtschaft beteiligten ist eine Illusion. Weiter fehlt den meisten der Überblick über das, was im konkreten Fall ihr Selbstinteresse ist. Schließlich zeigt aber die Erfahrung, dass es gerade in der liberalistischen Wirtschaft an jener moralischen Kraft gebricht, welche für ein harmonisches Gedeihen der ›Wirtschaftsatome‹ erforderlich wäre.

Nur langsam konnte dieses Prinzip in der Wirtschaft Fuß fassen¹⁷. So glaubte Adam *Smith* noch an eine lenkende göttliche Allmacht, welche die an sich freien Individuen in den rechten Schranken hält: es sind dies die Schranken der Gerechtigkeit und des gentleman agreement. *Riccardo* ging schon weiter. Er und mit ihm die Manchesterschule für Nationalökonomie forderten als oberstes wirtschaftliches Prinzip schrankenlose Freiheit. Freier Markt und freier Wettbewerb müssten die ausschließlichen Ordnungsfaktoren der Wirtschaft darstellen. Denn diese reguliere sich selbst und dagegen habe auch der Staat nichts zu unternehmen. Er bleibe gleichsam nur das Spielfeld, auf dem das

16 | Zit. nach dem Staatslexikon III/1000.

17 | Dazu Messner, Soziale Frage, S. 63.

freie und wahllose, vom Selbstinteresse geleitete Treiben der Wirtschaft abrolle.

So sind die wesentlichsten Freiheitsforderungen des ökonomischen Liberalismus die Erwerbsfreiheit, welche Gewerbefreiheit, Freiheit der Berufswahl und Freizügigkeit umfasst; weiter die Vertragsfreiheit, vor allem die Freiheit beim Abschließen eines Arbeitsvertrages; die Freiheit über das Eigentum in dessen Verwendung, Veräußerung und Verschuldung, und schließlich die Vererbungsfreiheit. *Sombart* meint zum Wirtschaftssystem des Liberalismus ganz treffend, dass dieser ein System von subjektiven Rechten sei, denen keine Pflichten gegenüberstünden.

Seine verheerenden Folgen zeitigte diese Wirtschaftsauffassung vor allem in der Verbindung mit dem Kapitalismus. Denn der liberale Kapitalismus war es, der das soziale Elend des industriellen Zeitalters heraufbeschworen hatte und so Mitursache der Entfremdung zwischen Kirche und Arbeiterschaft geworden war. Über die soziale Not als Entfremdungsursache soll allerdings erst später im zweiten Abschnitt die Rede sein. Hier sollen nur andere Folgen der liberalistischen Wirtschaftstheorie für das Verhältnis zwischen Kirche und Arbeiterschaft behandelt werden.

Die Entchristlichung der Wirtschaft

Dem liberalistischen Wirtschaftssystem war geschichtlich die Ordnung der Wirtschaft durch die Zünfte vorausgegangen. Diese waren im 12. Jahrhundert entstanden und stellten Gewerbege nossenschaften der Handwerker dar; innerhalb der Stadtgemeinde bildeten sie zugleich eine militärische und politisch-verwaltungsmäßige Gliederung, nahmen fürsorgliche und religiöse Aufgaben wahr und waren einer eigenen Gerichtsbarkeit unterstellt. Oft waren die Zünfte aus religiösen Bruderschaften hervorgegangen. Der Zunftzwang bedeutete eine ganz unliberalistische Monopolisierung der einzelnen Gewerbe- zweige. Die Zunftverordnungen schrieben die Qualität der Waren, die Ausbildungsweise der Gesellen und Lehrlinge und deren Rechte und Pflichten vor und schützten die Zunftmitglieder vor unlauterem Wettbewerb. Das Zentrum der Zunft war das eigene Zunfthaus oder die sogenannte Gildenhalle.